

Bierstädter Zeitung

Amts-Blatt

Zugleich

Anzeiger für das blaue Ländchen.

(Umfassend die Ortschaften: Auringen, Bredenheim, Dellenheim,

Diebenbergen, Erbenheim, Felsch, Igstadt, Koppenheim, Massenheim, Niedenbach, Naurab, Nordenstadt, Rambach, Sonnenberg, Wallau, Wildschaffen.)

Februar 2027.

Redaktion und Geschäftsstelle Bierstadt, Ecke North- und Röderstraße.

Redaktion, Druck und Verlag Heinrich Schulte in Bierstadt

Der Anzeigenpreis beträgt: für die Kleinspaltige
Zeile oder deren Raum 15 Pfg. Reklamen
und Anzeigen im amtlichen Teil werden pro
Zeile mit 80 Pfg. berechnet. Eingetragen
in der Postzeitungsliste unter Nr. 1110a.

Nr. 57.

Dienstag, den 9. März 1915.

15. Jahrgang.

Die Schlacht von 1000 Kilometern.

„Aus Anlaß der jüngsten Generalsstabsmitteilung über die Vorgänge bei Praschnitz wird dem „Hamb. Nachr.“ von militärischer Seite geschrieben:

Ueber eine Schlachtfeldfront von rund 1000 Kilometern erstreckt sich jetzt das gewaltige Ringen im Osten. Die Schlacht verläuft von Grodno aus über Polen bis in die Karpathen. Es ist somit im wahrsten Sinne des Wortes die größte Schlacht der Weltgeschichte, nicht nur was die Anzahl der Truppen, sondern was auch die Größe des Schlachtfeldes angeht. Das Bemerkenswerteste dabei ist die Tatsache, daß es sich hier nicht um einen Stellungskampf handelt, wie bei der Schlacht im Westen, die auch die ungeheure Ausdehnung vom Meer bis zur Schweiz hat, sondern gewissermaßen um das

Ringen in einer offenen Feldschlacht, die nur durch die ungeheure Größe der dabei in Betracht kommenden Verhältnisse einen ganz besonderen Charakter angenommen hat. Augenblicklich herrschen die Stellungskämpfe vor, während im Zentrum der gesamten Schlachtfeldfront ziemlich Ruhe herrscht.

Eine eigenartige Tatsache bei dieser gewaltigen Schlacht besteht darin, daß an den Flügeln je vier Flüsse die Schlacht bestimmen. Im Norden sind es der Bobr, Narew, Rymen und die Weichsel und im Süden ist es das Flußgebiet vom Dnajec an über den San-Weichsel bis zum Dniestr. Die Schlacht der 1000 Kilometer ist im großen in ihrem Verlauf den Schlachten der früheren Kriege ähnlich, nur mit dem Unterschiede, daß

es einzelne Zusammenstöße eine Schlacht für sich selbst, was die Truppenzahl anbetrifft. Der Entscheidungswert der einzelnen Kämpfe ist aber von der großen Bedeutung für die Gesamtschlacht wie früher, nur wieder mit dem Unterschiede, daß hier Tage und Wochen die gleiche Bedeutung haben, die früher einzelnen Stunden zukam. Nimmt man nun diese Gesamtschlacht als ein einheitliches, von einem Geiste geleitetes Vorgehen an, dann ergibt sich die Tatsache, daß die russische Schlachtfeldfront auf beiden Flügeln gewaltig zusammengebrochen worden ist. Der russische linke Flügel im Süden der langen Front ist allmählich über Kolomea nach Stanislaw gedrängt worden, während der russische rechte Flügel im Norden, der früher in Ostpreußen operierte, bis nach Grodno zurückgeworfen und zusammengebrochen worden ist. Auch hier hat die Verkleinerung des Flügels um mehr als 100 Kilometer stattgefunden.

In der letzten Zeit haben nun die Russen an dieser Stelle neue starke Kräfte vorgeworfen. Es handelt sich aber nicht, wie die englischen Zeitungen berichten, um die 10. Armee Russlands, da diese tatsächlich vollkommen vernichtet worden ist, sondern es sind, wie auch die jüngste Generalsstabsmitteilung bestätigt, ganz neue Kräfte, die wohl aus dem Hinterlande von Warschau herangeführt worden sind. Sind wir auch vor diesen neuen starken russischen Einheiten bei Praschnitz ausgewichen, so steht doch hier für uns die Schlacht so günstig wie nur möglich, da die bisherigen Vorgänge des Krieges mit völliger Gewissheit erwiesen haben, daß die russische Ueberzahl keinen endgültigen Einfluß auf den Verlauf der Schlacht gewinnen kann. Hindenburg hat einem Berichterstatter gegenüber gesagt: „Wer mit Russland kämpft, kämpft mit der Ueberzahl, das wissen wir.“ Er hat aber bald mit großer Zuversicht — und Ludendorff stimmte ihm voller Ueberzeugung ein — hinzugefügt: „Wir machen's!“

Sowohl in den Karpathen als auch in Ostpreußen und Polen haben die Russen stets die Ueberzahl. Auch bei Mangorod war unser Heer genötigt, vor überlegenen russischen Kräften auszuweichen. Wenige Tage später erfolgte damals aber der große Sieg in Polen, durch den die russische Offensive vernichtet wurde. Wir haben gesehen, daß plötzlich auftretende überlegene Kräfte nur für kurze Zeit eine Veränderung des Planes herbeiführen, daß aber dann die überlegene deutsche Führung und der überlegene deutsche Soldat mit absoluter Sicherheit den Sieg davonträgt. Die Schlacht von 1000 Kilometern steht unter dem Zeichen der deutschen Führung und des deutschen Heldentums. Der Ausgang der Schlacht ergibt sich darum von selbst.

Die „kleinere“ Brottration.

Die Verabfolgung der Brottration von 25 Gramm auf 200 Gramm pro Kopf und Tag zeigt deutlich, daß alles, was bisher in dieser Hinsicht gegolten ist, daß diejenigen recht hatten, welche seit Jahren die bedingte notwendige Einschränkung des Lebensbedarfs aller Klassen predigten. Der Ernst der Situation wird jetzt jedem einzelnen Deutschen geworden sein. Aber die „kleinere“ Ration birgt einen Trost: Ist das Ergebnis einer genauen

Feststellung unserer Vorräte und unseres Bedarfs bis in das neue Erntejahr hinein, in ihr ist auch eine Reserve für unvorhergesehene Fälle zur Veranschaulichung gekommen, und so stellt jene Ration die Gewissheit dar, daß wir der Nahrung durch unsere Feinde nicht preisgegeben sind.

Die kriegswirtschaftliche Sorge unseres Durchhaltens mit Brotgetreide ist mit der Bekanntgabe der neuen Brottration und den Bemerkungen, welche zur Begründung derselben gemacht worden sind, von uns genommen; aber eine sozialwirtschaftliche bleibt bestehen und muß bestehen bleiben, weil wir eben Krieg haben. Denn, wenn auch das System der staatlichen und kommunalen Verbrauchsregelung eine einzigartige sozialpolitische Leistung darstellen, die überhaupt nur in einem so organisationsfähigen Lande wie Deutschland durchführbar ist, so kann auch diese Regelung nicht jene Härten vermeiden, welche durch die soziale und natürliche Verschiedenheit der einzelnen Brotkonumenten gegeben sind. Da gibt es die Schicht der Reichen und Begüterten, die mit dem Quantum Brot, das ihnen auf der Brotkarte verbrieft wird, gar nichts anzufangen wissen, die ohne irgendeine Entbehrung 50 Gramm, mit einer kleinen Entbehrung 100 Gramm ersparen können, die aber, weil ihre Mittel es ihnen erlauben in der Lage sind, überhaupt kaum Brot essen zu müssen, wenn sie den guten Willen dazu haben. Es ist freilich nicht möglich und im Widerspruch mit aller wissenschaftlichen Forschung zu erklären, wie Professor Elybader es unlangst getan hat: „Brot essen ist keine unbedingte Notwendigkeit, sondern eine Gewohnheit.“ Es trifft dies nahrungswissenschaftlich wohl für diejenigen Schichten zu, welche, wie die Bemittelten, eine stark sitzende Beschäftigungsweise, eine überwiegend geistige Tätigkeit und demgemäß einen Ernährungsorganismus haben, der sie zwingt, ihren Eiweißbedarf in stark konzentrierter Form zu sich zu nehmen. Aber die große Masse der Muskelarbeiter würde eine derartige „Entwöhnung“ gar nicht begreifen, nicht durchführen können, weil ihr Kalorienbedarf ein viel größerer ist und sie daher das größere Nahrungsquantum durch stärkere Heranziehung eiweißarmer Vegetabilien decken müssen. Falsch ist es auch, darauf zu verweisen, daß Kulis ganz ohne Brot, nur mit Reis und Mais auskommen können; denn, wie schon der Nahrungsmittelphysiologe Prof. Cohnheim in seinem Lehrbuch betont hat, wird auch diese eigentümliche Ernährungsweise dadurch bedingt, daß die ungeheure Muskel- und Freileistungsarbeit der Kulis ermöglicht, ihren Eiweißbedarf durch Aufnahme entsprechend großer Mengen, aber eiweißarmer Nahrungsmittel zu befriedigen. So unangebracht also auch Uebertreibungen sind, das läßt sich jedenfalls sagen: daß die bemittelten Klassen, und insbesondere die Städter, vom nahrungswissenschaftlichen Standpunkte durchaus in der Lage sind, ihren Brotverbrauch so gut wie ganz einzustellen. Es handelt sich dabei nicht um ein Opfer, das sie ihrem gesundheitlichen Zustande bringen, sondern um ein solches, an dem ihr Geldbeutel beteiligt ist, indem sie ihren Brotbedarf durch teurere Nahrungsmittel zu ersetzen haben.

Wenn man aber auch hoffen darf, daß die bemittelten Stände dieses Opfer als eine unbedingte patriotische Ehrenpflicht ansehen werden, so ist doch andererseits zu sagen, daß eine Brotersparnis dieser Klassen noch nicht genügt. Man vergegenwärtige sich, daß nach der neuesten Statistik in Preußen vom Tausend der Gesamtbevölkerung auf die Einkommensgruppen von „über 3000 Mark“ nur 65,9 Personen, d. h. also nur circa 6,6 Prozent entfielen. Diese Fiffern unserer Reichumsverteilung müssen den Bemittelten erst recht einen Ansporn geben, durch ein möglichst großes Quantum der Brotersparnis an der Ernährungsfrage im Kriege mitzuwirken; denn nur hierdurch kann ihre geringe Zahl einen gewissen Ausgleich dafür schaffen, daß die überwiegende Zahl der Bevölkerung nur kleine Mengen von ihren Brottrationen ersparen kann. Aber diese Fiffern zeigen weiter, daß ein wirksames Sparsystem noch erfordert, daß auch von den minderbemittelten Schichten kleine Brotbeträge erspart werden, die dann, weil es sich um eine weit größere Masse von Sparern handelt, zu einer statistischen Summe anwachsen können.

Es muß sich also der Appell an die Sparspflicht auch an diejenigen wenden, welche wiederum unter den ärmeren Schichten die Bemittelten sind. Nach der Statistik sind in Preußen im Jahre 1913 circa 55 Prozent aller Preussens mit einem Einkommen von über 900—3000 Mark gewesen. Von diesen kann sicherlich ein größerer Teil noch etwas weniger Brot verbrauchen als die circa 38 Prozent der Personen, mit nicht über 900 Mark Einkommen. Dies trifft besonders auf diejenigen dieser Einkommensgruppe zu, deren Einkommen sich stärker der oberen als der unteren Grenze nähert; es trifft ferner auf alle diejenigen zu, welche durch alle möglichen, nicht generell ersahbaren Zufälligkeiten in der Lage sind, noch Brot zu sparen. Selbstverständlich wird für diese Schicht der besserstehenden Arbeiter, der Bureauangestellten, Handlungsgehilfen, der Handwerker usw. diese

Sparsnotwendigkeit an der Nation ein Opfer bedeuten und Entfagung erfordern. Aber sie werden sich nicht den zwingenden Gründen verschließen, welche hinter diesem Gebote stehen. Und schließlich, wenn es unseren Feinden gelingen wäre, in unser Land einzudringen, ganze Teile desselben zu verwüsten, die Nahrungsvorräte zu plündern und die Bevölkerung zu brandschlagen, es wäre eine Not entstanden, gegenüber der es als eine Kleinigkeit erscheint, bis zur nächsten Ernte etwas weniger zu essen, wenn auch hin und wieder ein wenig geduldet werden muß. Wenn aber der Appell an die Sparspflicht auch der besserstehenden Schichten der unteren Klassen nicht erfolglos bleibt, dann werden diese sich mit vollem Recht sagen dürfen, daß sie durch ihre Sparsamkeit nicht nur daran mitgewirkt haben, unsere jetzigen Vorräte vor einem schnellen Verbrauch zu schützen, sondern daß sie auch die Verteilung dieser Vorräte nach sozialen Gesichtspunkten mitgefördert haben. Denn es darf doch wohl angenommen werden, daß die Vergütungen, welche die Kriegsgeldtruppe-Gesellschaft nach Paragr. 39 des Gesetzes vom 25. Jan. 1915 den Kommunalverbänden für ersparte Getreidemengen zu bezahlen hat, in der Weise für die Volksernährung verwandt werden, daß sie der Linderung von Nahrungsnotständen der unbemitteltesten Kreise dienen.

Wer also jetzt trotz knapper Ration an seinem Brot noch sparen kann, wenn es auch Entfagung und Ueberwindung kostet, der kann es in dem Bewußtsein tun, dem Vaterlande einen doppelten Dienst geleistet zu haben: einmal, indem das Sparen am Vorrat unsere wirtschaftliche Beharrlichkeit im Kriege steigert, zweitens aber, indem jede Ersparnis auf indirektem Wege dazu führt, die sozialen Härten der knappen Brottration zu mildern.

Oesterreichischer Generalsstabsbericht.

Wien, 6. März. Amtlich wird verlautbart: Partielle Vorstöße der Russen im Abschnitt östlich Pietrkow in Polen scheiterten in unserem wirkungsvollen Artilleriefeuer. Im übrigen hat sich an dieser Front und jener in Westgalizien nichts Nennenswertes ereignet.

In den Karpathen dauern die Kämpfe um einige Höhenstellungen noch an. Ungünstige Witterungs- und Sichtverhältnisse herrschen vor. Im Kampfgebiet in Südost-Galizien ist nach den Ereignissen der letzten Zeit vorübergehend Ruhe eingetreten.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes: v. Hoefler, Feldmarschalleutnant.

Wien, 7. März. Amtlich wird verlautbart: In einigen Frontabschnitten in Russisch-Polen waren gestern heftige Kämpfe im Gange, die sich stellenweise auf den nächsten Distanzen abspielten. Durch gute eigene Artilleriewirkung wurden russische Abteilungen unter beträchtlichen Verlusten zur Räumung vorgeschobener Stellungen gezwungen.

In den Karpathen, wo verschiedenesorts die Kämpfe um günstige Höhenstellungen andauern, wurden Nachtangriffe der Russen überall abgewiesen, acht Offiziere und 570 Mann gefangen genommen.

In Südost-Galizien hält die Ruhe an. Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes: v. Hoefler, Feldmarschalleutnant.

Die Kämpfe in den Karpathen.

Berlin, 8. März. Dem „Berl. Tagebl.“ meldet der Kriegsberichterstatter Albert aus dem A. u. K. Kriegspressequartier: Ein gewaltigerer Wille als der menschliche hat der großen Karpathenschlacht vorläufig Halt geboten. Ueberall sind nunmehr die Aktionen größeren Stils zum Stillstand gekommen. Für uns ist eine günstige Veränderung der Lage nur insofern eingetreten, als jetzt auch die Russen, und vielleicht stärker als wir, durch den Wetterumschlag in ihrer Aktionsfreiheit behindert sind. Denn während die von uns gehaltenen Kammböden der Karpathen noch ganz verschneit sind und die abgesetzten sonnenlosen Talstellen mehrere Meter tief unter der Schneedecke liegen, macht sich in der galizischen Senke die Einwirkung des eingetretenen Tauwetters geltend. Die Zuflüsse von Dniestr und Pruth sind über Nacht angeschwollen und überschwemmen das schwarze, fruchtbare Ackerland. Die zahlreichen Einsturztrichter der dem Karstgebiete ähnlichen Gegend haben sich in kleine Seen verwandelt. Die Stalaktithöhlen stehen unter Wasser und vertreiben den Feind aus diesen bombensicheren Unterschlüpfen. Die russischen Schützengräben sind zu braunen Bächen, die Landstraßen zu schlammigen Flüssen geworden und mit zusammengebrochenen Schritten, festengestiegenen Geschützen und umgeworfenen Bagagewagen bedeckt.

Sonstige Kriegsnachrichten.

Der Schwerverwundeten-Austausch. Wie die amtliche „Karlsruher Ztg.“ mitteilt, hat der Kaiser aus Gründen der Menschlichkeit be-

fohlen, daß der Austausch der für diesen Zweck bereits in Konstanz und Umgebung versammelten französischen Offiziere und Unteroffiziere in vollem Umfang vorgenommen werde, trotzdem Deutschland wahrscheinlich von Frankreich nicht die gleiche Zahl ebenso schwerverwundeter deutscher Offiziere und Unteroffiziere erhalten wird. Unter den bisher aus Frankreich in Deutschland eingetroffenen schwerverwundeten Kriegern befinden sich nur zwei Offiziere, ein Hauptmann, der bereits erblindet ist, und ein Reserveleutnant. Unter den Mannschaften überwiegen Rheinländer und Sachsen.

Italiens nationale Bestrebungen.

:: Nach der Mailänder „Sera“ wird in den parlamentarischen Kreisen Italiens die am 4. März stattgefundene Unterredung des Ministerpräsidenten Giolitti mit dem bekannten italienischen Staatsmann Gualandri in dem Sinne gedeutet, daß die Haltung der italienischen Regierung entschieden auf eine aufrichtige Verständigung mit Deutschland auch in bezug auf die Verwirklichung der nationalen Bestrebungen Italiens gegenüber Oesterreich-Ungarn gerichtet sei.

Meine Kriegsnachrichten.

* Der Kronprinz von Montenegro liegt hoffnungslos krank darnieder.

* Die „Frankf. Btg.“ meldet aus Sofia: Die holländische Sanitätsmission verläßt Serbien wegen ungenügender Behandlung durch die dortigen Behörden. Die Missionenmitglieder erzählen entsetzliche Einzelheiten über die Gesundheitsverhältnisse in Serbien.

* Das Pariser Blatt „Petit Journal“ meldet aus Cherbourg: An Bord des Torpedoboots „Trombe“ fand am 6. d. M. bei Barfleur eine Kesselexplosion statt, durch die vier Maschinisten schwer verbrüht wurden. Das Boot konnte nach Cherbourg geschleppt werden.

Handelskrieg gegen England.

Die Arbeit von „U 8“ und „U 16“.

:: Wie Otto v. Gottberg berichtet, hat das deutsche Unterseeboot „U 16“ unter dem Kapitanleutnant Hansen bis zum 18. Februar in 13 Tagen 5 feindliche Dampfer in den Grund geholt, darunter die „Vilse de Vile“ und die „Dinorah“, die Pferde und Geschütze von England zum Kriegsschauplatz tragen sollte. Auch „U 8“, die vor Dover später versenkt worden ist, und deren Besatzung in englische Gefangenschaft geriet, hat eine gleiche Anzahl englischer Schiffe versenkt.

Ein englisches Kriegsschiff havariert?

Das „Hamb. Fremdenbl.“ meldet unterm 8. März aus Rotterdam: Der heute von Leith in Rotterdam angekommene Dampfer „Rotterdam“ meldet, daß am 6. März ein am Vordersteven sehr beschädigtes Kriegsschiff (der Name war nicht festzustellen) von zwei Schleppern in den Firth of Forth geschleppt wurde.

Der „Heilige“ Krieg.

Beschließung von Smyrna.

:: Konstantinopel, 8. März. In dem Bericht des türkischen Hauptquartiers vom Sonntag heißt es: Am Sonnabend bombardierten zwei feindliche Panzerschiffe und ein Kreuzer drei Stunden lang ohne irgendwelchen Erfolg die Forts an der Küste von Smyrna. Heute um acht Uhr beschossen ein französisches Kriegsschiff und drei englische, gefolgt von fünf großen Minensuchern, von neuem anderthalb Stunden lang die Forts von Smyrna. Sieben Geschosse unserer Batterien trafen das feindliche Panzerschiff, das zuerst das Feuer eröffnet hat. Ein Minensucher wurde in den Grund geholt. Während des gestrigen und heutigen Bombardements hatten wir insgesamt vier Tote und sieben Verwundete.

Seelenlos

Roman von L. Honore Bang.

45) Wagner beugte sich vor, seiner Nachbarin scharf ins Gesicht zu blicken. „Sie scheinen plötzlich zur Erkenntnis gelangt zu sein, daß die Ehe doch nicht etwas gar so Verachtungswürdiges ist?“ fragte er mit seltener Betonung.

Geo warf das Haupt in den Nacken, ohne ein Wort zu sagen.

„Lieber Herr Doktor,“ unterbrach Frau Blockwitz flehend, „wenden Sie jetzt Ihre Aufmerksamkeit gefälligst Ihrem Kindsfleisch zu, das infolge Ihres biblischen Streites eiskalt wird. Daß Fräulein Geo ihrem Kollegen, mit dem zu verkehren sie gezwungen ist, eine rosigte Beleuchtung gönnt, ist begreiflich. Wir andern wollen nicht darüber richten und uns dadurch unser Mädel verderben. Trinken Sie, Herr Doktor!“

„Auf Ihr Wohl denn, gnädige Frau, und“ — er wandte sich ironisch lächelnd an Geo — „auf Lasteris!“

Fünftes Kapitel.

In den geschmackvoll geschmückten Räumen des Offizierskasinos strahlten die Kronleuchten. Die Polonaise und der erste Walzer sind vorüber. Erhitzt, sich lächelnd, lustwandeln die Paare. Geo hat mit einem höheren Offizier getanzt. Während sie noch ein wenig mit ihm plaudert, schießt aus der Saalede ein dünner, sehr langer Leutnant auf die beiden zu und fordert ihn mit entzückten Blicken und viel überflüssigen Worten seine ihm für die zweite Tour „angetaute“ Tänzerin ab. Mit holhem Lächeln nimmt Geo den Arm des Leutnants, während ihr erster Kavaliere als „Brat“, wie er sich kummervoll ausdrückt, in den Strudel des schwirrenden Böllchens hineintreibt.

Geo trägt sehr stolz und selbstbewußt das Haupt. Sie weiß, daß sie schön ist, die schönste im ganzen Saal. Wie eine Siegesgöttin wandelt sie, die Schleppe des weißen, rauschenden Seidenkleides ein wenig raffend, dahin, mit halbem Ohr den phrasenhaften Schmeicheleien ihres Herrn lauschend und dabei ihre blumengeschmückten Rivalinnen mustern. Ein Lächeln voll höhnischer Verachtung streift diese Gesichter, in denen deutlich der Unwille

Der Mißerfolg der Dardanellen-Beschließung.

:: Konstantinopel, 8. März. Das Hauptquartier teilt folgende ergänzende Einzelheiten über das gestrige Bombardement mit: Die englischen Schiffe „Majestic“ und „Inflexible“ verstärkten die feindliche Flotte, aber durch das Feuer unserer Batterien wurde ein französischer Panzerkreuzer außer Gefecht gesetzt und ein englischer Panzerkreuzer beschädigt. Infolge unserer Beschließung zogen sich die feindlichen Schiffe um 3¼ Uhr zurück und stellten das Feuer ein. Unsere Batterien haben keinerlei Schaden gelitten.

:: Berlin, 8. März. Der „B. Z. am Mittag“ wird von den Dardanellen berichtet: Bis jetzt ist die Beschließung der Dardanellen ohne jedes nennenswerte Ergebnis geblieben. Nur ganz veraltete Außenwerke wurden zum Schweigen gebracht, während die eigentlichen Verteidigungswerke noch keinerlei Beschädigung erlitten haben. Zwei Linienfahrzeuge, von denen eins der Vittoria, das andere der Agamemnonklasse angehört, begannen kurz nach Mittag ein heftiges Feuer auf das Fort Medjidie, das, wie ich vom Turm in Kalehi-Sutanieh auf der asiatischen Seite feststellen konnte, keinen Schaden angerichtet hat. So ist auch der heutige Tag für die Engländer ohne den erwarteten Erfolg verlaufen. Viele Geschosse fielen zu kurz und kreppten im Wasser, das dann turmhoch emporstieg, während Granatsplitter im weiten Umkreise das Wasser bedeckten. Andere Geschosse fielen in die Nähe des Forts unter gewaltigem Getöse und riesiger Rauchentwicklung nieder. Gegen Ende der Beschließung stieg von jenseits der Hügel ein feindlicher Flieger auf, der eine Bombe herabwarf, aber durch das Feuer des Forts bald vertreiben wurde. Das Bombardement, das vier Stunden dauerte, hat hier keinerlei Panik erzeugt. Die Bevölkerung ging ihrer alltäglichen Beschäftigung nach.

Die englisch-französische Pulververschwendung.

:: Berlin, 8. März. Von einer Besichtigung der vorgeschobenen türkischen Stellungen meldet der Berichterstatter Serman dem „Berl. Lok.-Anz.“:

Der Artilleriekommandant, der neben mir das Feuer leitet, schmunzelt. Noch nicht den zehnten Teil seiner Geschütze läßt er feuern, und doch ist schon die Wirkung bemerkbar: die englischen Schiffe haben zwei Treffer erhalten und legen sich in schnellere Fahrt.

Weiter geht das Gesecht. Auf eine Batterie feuern sie in einer Stunde 60 Granaten; nicht eine einzige trifft. . . Bisher sind mindestens an 6000 Granaten aller schwersten Kalibers vom Gegner verfeuert worden. Der Erfolg waren zwei zerschossene veraltete Werke am Eingang der Meeresstraße, die mit alten Geschützen bestückt waren. Die eigentlichen Dardanellenbefestigungen sind völlig intakt und dürfen mit den Mitteln, über die die Verbündeten überhaupt verfügen, kaum zu bezwingen sein. Täglich wiederholen sich die gleichen Erscheinungen: vier, fünf manchmal auch mehr Schiffe kommen und brennen ihr Feuerwerk ab, bis vielleicht einmal der türkische Artilleriekommandant sein gewohntes Schmunzeln vergißt und alle Stellungen antworten läßt — und dann dürfte die gegnerische Flotte das Wiederkommen in diesen Hengelsessel wahrscheinlich vergessen.

Warum England die Dardanellen haben muß.

:: Haag, 8. März. Der „Daily Chronicle“ sagt in einer Besprechung der Aktion gegen die Dardanellen: Man muß damit rechnen, daß die Forcierung der Durchfahrt uns gewisse Opfer, vielleicht größere sogar kosten wird. Aber selbst wenn wir ein Dutzend

Torpedoboote und drei oder vier Panzer verlieren würden, darf uns dies gegen die Erreichung unseres Zieles nicht verstimmen. Die Forcierung der Dardanellen ist nicht nur eine militärische, sondern auch eine hochpolitische Aktion. Dardanellen sind ein zweites Gibraltar, dessen Besitz Englands Herrschaft im Mittelmeer endgültig machen wird. Rußland käme endlich den Weg zum Mittelmeer frei, was die ins Stocken geratene Zufuhr von Kriegsmaterial wieder aufgenommen werden kann. Die politische Seite des Problems, an dessen Lösung bald mehr als 250 Kanonenschlände schwersten Kalibers arbeiten, trifft die Haltung Griechenlands. Britannien mag gegenwärtig eine seiner kühnsten und großzügigsten Operationen, deren Erfolg reichste Beute und vorwiegend die Gewinnung mindestens eines Bundesgenossen bedeutet.

Dieses interessante Eingeständnis, daß England die Dardanellen haben müsse, um seine Herrschaft im Mittelmeer endgültig zu machen, verdient die Beachtung Italiens und Griechenlands.

Ein französisches Landungskorps für die Dardanellen.

:: Paris, 8. März. Amtliche Mitteilung des Kriegsministeriums: Angesichts der Lage in den Dardanellen, und um auf jede Möglichkeit vorzubereiten zu sein, hat die Regierung beschlossen, ein Landungskorps in Nordafrika zu versammeln. Die Truppen sollen auf das erste Zeichen zur Einschiffung bereit sein, um an die Stelle befördert zu werden, wo ihre Anwesenheit durch die Umstände erforderlich sein wird.

Eine englische Schlappe im Irak.

:: Konstantinopel, 8. März. Das Hauptquartier gibt bekannt: Südlich von Korna bei Bagdad haben etwa 1500 Mann englische Reiterei mit Maschinengewehr- und Artillerie den türkischen Vorposten angegriffen. Der Feind wurde geschlagen und in die Flucht geschlagen. Er mußte 200 Tote und Verwundete zurücklassen und verlor ein Maschinengewehr. Zwei feindliche Geschütze wurden unbrauchbar gemacht. Die Verluste auf türkischer Seite betrugen nur 10 Tote und 15 Verwundete. Kaukasus hat sich in den letzten Tagen nichts ereignet.

Griechischer Ministerwechsel.

M. Ein Ministerwechsel, der über den üblichen Rahmen hinaus Interesse hat, ist in Athen vorgenommen worden. Dort hat bekanntlich in der vorletzten Woche ein mehrtägiger Kronrat getagt, über den Beratern der Regierung offiziell nichts bekannt gegeben worden ist, der sich aber, wie man zwischen den Zeilen verschiedener Berichte lesen kann, mit der Frage überaus wichtiger Fragen beschäftigte, ob man dem Drängen der Dreiverbandsmächte Teilnahme an dem Kriege auf ihrer Seite nachgeben oder auch weiterhin neutral bleiben solle. Diese Frage wurde durch die angeblichen englisch-französischen Folgen vor den Dardanellen akut geworden. Und dieser Aktion, deren erreichbares Ziel es ist, die Engländer für Rußland zu öffnen und diesem Reich dann Konstantinopel mitsamt den Meerengen zu öffnen, wollten die verbündeten Westmächte Griechenland Mithilfe in Anspruch nehmen —, dessen Griechenlands, dessen Lebensraum seit Jahrhunderten die Wiedergewinnung des alten Byzanz ist. Bernunftgründe müßten demnach jedem Griechen sagen, eine Beteiligung ihres Landes an diesen Operationen unmöglich ist, da sie ja schroff gegen die eigenen Interessen gerichtet sind. Aber die Frage wurde Kronrat besprochen, weil eben die Sympathien der Volkskreise in Griechenland zu unseren Feinden neigen. In dem Kronrat soll nun der Ministerpräsident Venizelos für die Teilnahme an der Aktion der Königin aber für strikte Aufrechterhaltung der Neutralität eingetreten sein und auch die Mehrheit der Kronratsmitglieder soll seiner Ansicht gewesen sein. Dieser Geistesatz hat zum Austritt des Ministers

Wagner spähte ihr prüfend ins Gesicht. „Hat irgend jemand Sie verfehlt?“

„O, man braucht diese Damen ja nur anzusehen, ihre Gedanken herauszufühlen. Sie sind entrüstet, man sich unterstanden hat, mich in ihre Gesellschaft zu bringen. Ich weiß, daß ich für sie der Wandel des Abends bin, und es sollte mich nicht wundern, wenn sich überhaupt kein Visavis für uns fände.“

„Ich hätte Ihnen diesen Empfang vorausgesagt, wenn, aber Sie hätten mir doch nicht geglaubt und sich nicht auch nicht daran gesetzt. Lieben Sie vor, zu plaudern.“

„Damit die Leute sich wirklich einbilden —! Sie haben eigentümliche Ansichten, Doktor! Erst wollen sie doch versuchen, uns ein leidliches Visavis zu erobern, der Kündigung bleibt uns immer noch.“

Er nickte. „Mir ist auch gar nicht bange, daß wir sie finden. Ich habe nach Hamsterart Vorrat gesammelt. Er schritt auf die rotwangige Kleine zu, die er vorher beglückt hatte, und bat sie um ihren Begleiter um die Ehre, ihr Visavis sein zu dürfen. Ein Kompliment von beiden Seiten, und man trennte sich wieder bis auf weiteres.“

Geo blickte düster drein. Trotzdem sie sich anscheinend gleichgültig über das abweisende Verhalten der Damen hinwegsetzte, bäumte sich ihre Eitelkeit unter dem Schlag der erlittenen Demütigung empor. Schnippschüßig versuchte Wagners Lächeln. Manchmal gähnte sie zu Zeichen der Langeweile, die sie an seiner Seite empfand, und hin und wieder überhörte sie absichtlich eine Frage. Er aber war in bester Laune, und je weniger sie darauf einging, desto mehr sprach er.

„Ich glaube, er freut sich über das, was mich ärgert, dachte sie wütend.“

Als man sich zur Quadrille aufstellte und das erste Spiel ertönte, wurde sie lebhafter. Die da sollten nicht denken, daß sie sich durch ihre Verachtung einschüchtern ließe. Tapfer verbiß sie ihren Unwillen. Sie schaute ihren Partner hinweg und plauderte mit dem hinter sich stehenden Herrn, ohne darauf zu achten, daß sie durch Unachtsamkeit Verwirrung anrichtete.

(Fortsetzung folgt)

Präsidenten geführt, der darüber in der hellen-
Kammer erklärte:
„Da Seine Majestät der König mit meiner Politik
einverstanden ist, beehre ich mich, dem König die
Mission des Ministeriums zu unterbreiten.“
Es wird gemeldet, daß die Kammer Benizelos
nationen darbrachte. Der König hat jetzt den frü-
heren Oberkommissar von Kreta, Alexan-
der Jaimis, mit der Neubildung des Ministeriums
betraut. Der energische Entschluß des Königs darf
als Beweis dafür angenommen werden, daß Athener
Bemerkungen über die Zustimmung des griechischen
Generalstabes zu Benizelos' Vorhaben irrig waren,
daß der Generalstab sich im Gegenteil vollständig
Anfichten des Königs angeschlossen hat.
Die römische Blätter melden, soll der Generalstab
Eingreifen Bulgariens gefürchtet haben, falls Grie-
chenland sich an der Aktion gegen die Dardanellen
beteiligt würde. „Giornale d'Italia“ hält die durch
König Benizelos' Ministerpräsidenten geschaffene Lage
kritisch, weil Benizelos der populärste Mann Grie-
chenlands sei und als Schöpfer Groß-Griechenlands
betrachtet werde. Man wird das abwarten müssen. Immerhin
zu hoffen, daß der König, zumal die maßgebenden
griechischen Faktoren des Landes ganz seiner Ansicht
zustimmen, Herr der Situation bleiben wird.

Politische Rundschau.

— Berlin, 8. März 1915.

Keine Kriegslieferungssteuer.

Die Berliner Fachzeitschrift hatte mitgeteilt,
daß die Steueranwaltschaft der Reichs-
finanzverwaltung, die Kriegslieferungen über-
nehmen, um eine Mitteilung über die erziel-
ten und noch zu erwartenden Gewinne aus den Kriegs-
lieferungen ersucht habe. Hieraus wurde der Schluß
gezogen, daß diese Erhebungen jedenfalls die Unter-
lage für einen dem Reichstag vorzulegenden Geset-
zesausschuß für eine Kriegslieferungssteuer bilden. Dem-
gegenüber stellt eine Fußnote an die „Germania“
Grund einer Anfrage an zuständiger Stelle fest,
daß die Reichsfinanzverwaltung mit Vorarbeiten oder
Erhebungen für ein Gesetz zur Besteuerung der Ge-
winne aus Kriegslieferungen nicht beschäftigt ist.

Parlamentarisches.

Das Eisenbahnaufleihegesetz wurde Montag vormittag
dem Haushaltsausschuß des preussischen Abgeordneten-
hauses angenommen. Von den im kommenden Etatsjahre
zu bewilligenden Bauten seien genannt: Hauptstamm-
stammstammstamm (12,1 Mill. M.), drittes und viertes
Berlin-Rudow-Wald (Gründerwerk 4 Mill. M.),
und viertes Gleis Hamm in Westfalen, Bunsdorf
Hamm (2,3 Mill. M. für weitere Kosten), Vorort-
Berlin (Gesundbrunn) - Bernau (580 000 M.), so-
wie Anzahl Bahnstreckenbauten im Westen und Süd-
westen des Staates, so Rügen-Reuenahr (4,1 Mill. M.),
Hannover-Dillenburg, Altdorf-Blankenheide, Me-
delitz-Jöbst, weitere Gleise Hengstfeld-Schwerte, Für-
stlich-Königsweiser, Halber-Stendal, Altdorf-
Helmstedt. — 95 Millionen Mark werden für neue Fahr-
pläne bewilligt und für Ergänzung der Betriebsmittel der
Eisenbahnen 178,6 Millionen, insgesamt mit Hesse-
n 273,6 Millionen. Der Eisenbahnminister betonte, daß die
Eisenbahn- und Lokomotivindustrie den Bedarf vollständig
decken kann. — Für 1,5 Millionen wird das Kleinbahn-
gesetz bewilligt. Damit ist die Arbeit der Budgetkommission
für die Session beendet.

Abgeordnetenhaus.

□ Berlin, 8. März 1915.

Das Abgeordnetenhaus seine heutige Tagung
hatte, war bereits eines seiner Mitglieder auf dem
Feld der Ehre geblieben. Die konservative Prä-
sidenten des Reichstages, der Abg. Meier. Auch
wieder ist es ein Mitglied der Rechten, dessen
Leben auf dem Schlachtfelde das Haus in Trauer ver-
setzt. Der Abg. v. Dittfurth ist am Sonnabend
auf dem Schlachtfelde der 34. Landwehr-Infanterie-Brigade
gefallen. Ein ruhmvoller Vorberufung mit
weiß-roter Schleife ruht auf dem Bilde des
Generals und angesehenen und arbeitsfreudi-
gen Abgeordneten, dessen Andenken der Präsident zu
der Sitzung einen warm empfundenen Nach-
ruf erteilte. Seit 1909 gehörte Wilhelm v. Dittfurth
dem Abgeordnetenhaus an, in dem er den Wahlkreis
1, die Grafschaft Schaumburg, vertrat.
Die heutige Sitzung währte nicht lange. In andern-
den wurden die verschiedenen Finanzetats
geprüft. Eine eigentliche Debatte entspann sich nicht;
den Berichterstattern ergriffen nur der Kon-
servativ v. Hennig-Dehlin beim Etat der direkten
und der Zentrumsabgeordnete v. Strombeck
bei der Rolle und indirekten Steuern das Wort
zu Ausführungen. Sämtliche Etats, die zur Be-
rathung kamen, wurden im übrigen genehmigt. Da-
mit ist die zweite Lesung des Gesamtetats beendet.
Die dritte Lesung steht auf der morgigen Tages-
ordnung.

große Masuren Schlachtbeute.

Aus dem Großen Hauptquartier wird uns über
den Übergang der russischen 10. Armee noch folgendes
mitgeteilt:
Am 21. Febr. hatten die Reste der 10. Armee
im Großen Forste die Waffen gestreckt, nachdem
die russischen Armeebefehlshaber General
Grodnos entkommenen Armeeteilen die einge-
fallenen Divisionen herauszuholen, unter den
Verlusten gescheitert waren. Der Wald von
Grodnos barg
eine ungeheure Beute.
In den Bergen war keine Kleinigkeit, da die deutsche
Armee in den auf die Kapitulationen folgen-
den eine Anzahl russischer Angriffe abzuwehren
die von russischen feindlichen Truppen aus der
Grodnos heraus und über den Forst hinweg
heraus erbeuteten Geschütze in Suwalki und in
den Bergen ein, deren Zahl sich von Tag zu Tag
steigerte, so daß hier große Parks von je 80 bis
zu 100 Geschützen jeden Kalibers entstanden. Längere
Zeit drückte die Verona der übrigen Beute.

Da lagen ungeheure Mengen in dem Waldgebiete
östlich von Augustowo bis hinauf nach Masalze. Auf
der großen Straße nach Grodnos zwischen Augustowo
und Lipsitz waren allein etwa

50 vollgefüllte russische Munitionswagen

stehen geblieben. Auch der Weg über Czarnobrod-
Kudaska-Supotzlin zeigte auf Schritt und Tritt die
Spuren des russischen Rückzuges. Nahe diesen beiden
Straßen begegnete man im Forst überall flüchtig aufge-
worfenen russischen Schützengräben und Schützengraben
sowie noch nicht errichteten Erdhöhlen oder Erdlöchern.
Schier unermesslich wurde die Beute in dem Grodnos
zu gelegenen südöstlichen Teil des Augustow-Wal-
des, wo die eingeleiteten vier Divisionen die letzten
Tage zugebracht und wo sie schließlich auch kapitu-
liert haben. Bei dem Vorwerk Lubinowo zählte man
allein 100 Kriegsfahrzeuge aller Art. Verschiedene
Artillerie- und Bagagepferde umschwärmten zu Duzen-
den das Vorwerk, viele davon trugen noch ihre ganzen
Geschütze, andere hatten sich dieser schon entledigt.
Ähnliche Bilder waren bei den Dörfern Markowitz
und Bogatyni zu beobachten. Bei Wollusch betrug die
Zahl der liegengelassenen Munitionswagen und Fahr-
zeuge der Geschützbatterie mehrere Hundert.

Ganze Stapel russischer Gewehre

waren hier aufgeschichtet, daneben lagen Fernspre-
cher und Geschütze in großer Zahl. Am größten
aber war das Bild der Zerstörung in dem Waldgelände
zwischen Gut Wollusch und Vorwerk Mlyn. Hier
lagen ganze russische Bagagekolonnen, die vom deut-
schen Artilleriefeuer niedergemacht worden waren. Bei
Vorwerk Mlyn erlitt eine ansehnliche im Übergang
über den Wolluschbach begriffene russische Munition-
kolonne ein gleiches Schicksal. Die gefüllten Munition-
swagen lagen hier teilweise umgestürzt rechts und
links des Weges beiderseits des Baches. Einige Fahr-
zeuge wurden von den durchgehenden Pferden bis
ans Wasser gezogen und kippten hier um. In dem
tiefen Mühlenbach hingen zwei Pferde, die in ihrer
Verzweiflung hineingesprungen und hinuntergestürzt
waren, da sie anscheinend die Brücke selbst versperrt
vorgefunden hatten. Bei Bartnicki und Starosin
findet man die Spuren des letzten russischen Wider-
standes in Gestalt von Schützengräben und Erdlöchern.
Von hier aus machten die Russen die letzten Versuche,
den eisernen deutschen Ring zu durchbrechen. Auf
der Wegstrecke zwischen Mlyn und Bartnicki lagen
Hundert schwerer russischer Granaten, die hier von
den Kanonieren entweder fortgeworfen oder bei der
Kapitulation liegen geblieben waren.

Italienische Zustände.

Nachdem vor einigen Wochen Professor Grassi während
seiner Vorlesung einen Angriff von Studenten erfahren
hatte, die ihm seine Sympathie für Deutschland übel
nahmen, widerfuhr das gleiche Schicksal dem Professor der
romanischen Philologie, Cesare de Volsis. Derselbe hatte
nämlich in der ersten Nummer der „Italia Nostra“ den ge-
dankenlosen Kriegshelden die wahre Bedeutung des gegen-
wärtigen Weltkrieges dargelegt und ihnen dann zu verstehen
gegeben, daß Italien keinen ernsthaften Krieg führen könne,
bevor es nicht im eigenen Hause eine strenge Zucht ein-
geführt hätte, wie sie vorbildlich im Deutschen Reich ver-
wirklicht sei. Um dem Professor deutlich zu machen, daß
sie anderer Meinung sind und ihre Stühle gerade in der
Zuchtschule suchen, haben römische Studenten unter
Führung von Futuristen einen pöbelhaften Einbruch in
den Hörsaal De Volsis' begangen und bis zum Schluß der
Vorlesungen unter dem wüsten Lärm das Feld behauptet,
ohne sich durch die Bedelle und selbst den Rektor in ihrem
unwürdigen Treiben hören zu lassen. De Volsis, der offen-
bar härtere Nerven hat als Grassi, hielt dem rohen An-
griff stand und führte seine Vorlesungen den tosenden Ein-
dringlingen zum Trotz durch. Und damit nicht genug, am
Tag darauf zwang er das „Giornale d'Italia“, welches über
den Vorfall berichtet hatte, zum Abdruck einer Berichtigung,
in der er nach einer kurzen Darstellung der Tatsachen
folgende für die Zustände in Italien tief beschämende Er-
klärung beifügt:

„Alles dies geschieht in der Universität der Hauptstadt
des Königreiches, zwei Schritte vom Ministerium des Innern
entfernt, während eine Kette von Schützengräben und Ge-
schützstellungen das Eingangstor der Universität bewacht! Alles
das geschieht 48 Stunden nachdem ich schriftlich den Unter-
richtsminister aufgefordert hatte, irgendwie die Ausübung
meines Lehramts zu schützen. Da kann man doch nicht
umhin zu fragen: Gibt es noch ein Gesetz oder nicht? Und
wenn das Gesetz sich planmäßig vor den Annahmen ver-
brecherischer Minderheiten verbirgt wie ein Häuschen vor
den Zähnen des Jagdhundes im Sinfierbusch, was ist dann
da noch ersichtlich für unser Vaterland zu hoffen?“

Dieses freimütige Urteil des italienischen Professors
über die Zustände seines eigenen Landes sollte die Italiener
doch bedenklich stimmen. De Volsis hat vollkommen recht,
wenn er vor allem disciplina nazionale unter seinen Lands-
leuten für nötig hält.

lokales und Provinzielles.

Bierstadt. Die Privatkrankenliste hielt am Sonntag
Nachmittag im Gasthause zur Krone ihre zweite diesjährige
Generalversammlung ab. Das Protokoll der letzten Gene-
ralversammlung fand einstimmig Genehmigung. Betreffs
der Spezialärztlichen Behandlung der Mitglieder wurde be-
schlossen, daß die Kasse die Spezialärztliche Behandlung
mit Genehmigung des Rassenarztes und des Vorstandes
übernimmt, auch trägt die Kasse die Kranken-Transport-
kosten zum Krankenhaus. In besonderen Fällen ist der
Vorstand ermächtigt auch den Transport eines Kranken
vom Krankenhaus zur Wohnung auf die Kasse zu bewilli-
gen. Die Privatkrankenliste hat mit den beiden Kranken-
häusern Paulinenstift und St. Josephshospital Vertrag ge-
schlossen; nimmt ein Mitglied ein anderes Krankenhaus
in Anspruch, so erhält es nur den für die beiden Kranken-
häuser festgesetzten Pflegegeld und muß ein etwaiges Mehr-

geld aus eigener Tasche entrichten. Die Statutenänderung
betraf die Bekanntmachung der Mitgliederversammlungen.
Diese müssen nämlich von jetzt ab vier Wochen vorher be-
kannt gegeben werden. In Bezug auf zahnärztliche Behand-
lung wurde beschlossen, daß ein Mitglied an Rassenärzte
nicht gebunden ist. Es wird jedoch von der Kasse nur der
festgesetzte Satz vergütet. Die Mitglieder zahlen selbst die
Rechnung und werden die festgesetzten Sätze zurückvergütet.
Für die Mahnwaltung werden dem Vorsitzenden und dem
Kassenrevisor je eine kleine Vergütung für das verflossene Ver-
einsjahr bewilligt.

Bierstadt. In unserem Landkreise finden in
diesen Tagen Probe-Alarmierungen der Feuerwehren statt,
wovon die Ortsbewohner behufs Vermeidung des Ge-
schickens über eine mutmaßliche Feuergefahr Kenntnis
nehmen wollen.

Bierstadt. Das Fest der silbernen Hochzeit
begehen heute der Landwirt Lud. Ehr. Geulberger
und dessen Ehefrau Wilhelmine geb. Schild von hier.

Residenz-Theater. Die mit so großem Beifall
aufgenommene Komödie „Der aufsteigende Fackel“ gelangt
heute, am Dienstag, zur Aufführung. Für Donnerstag
ist ein Pospauer-Abend vorgesehen, bestehend aus ernstem
und heiteren Vorträgen, hieran schließt sich in neuer Ein-
studierung Sudermann's beliebtes Lustspiel „Die ferne
Prinzessin“ und den Schluß des Abends bildet das bekannte
Szenenbild „Ein bairischer Löwe“ mit Max Pospauer als
Loni. Zu dieser Vorstellung haben Duzend und Fünf-
zigerarten Gälligkeit ohne Nachzahlung. Die nächste
Volksvorstellung am Freitag bringt das fröhliche Spiel
„Als ich noch im Flügelkleide“, der Vorverkauf beginnt
bereits Montag.

Fraunfurt a. M., 8. März. Auf dem heutigen
Viehmarkt war ein großes Verlangen nach fetten Ochsen,
sowie auch nach fetten Schweinen. Beide waren sehr ge-
sucht. Schweine waren 2084 Stück angeboten, das sind
192 weniger als am vortwöchentlichen Hauptmarkt. Man
notierte 193—106 Pfennig per Pfund Schlachtgewicht für
vollfleischige Schweine von 80—150 Kilo gegen 103—105
Pfennig in der Vorwoche und 96—100 Pfennig gegen
100—102 Pfennig für die unter 90 Kilo. Der Handel
war lebhaft. Schnell war der Auftrieb geräumt. Am
Rindermarkt zogen bei Ochsen und Bullen die Preise etwas
an, Kühe hielten den vortwöchigen Preis stand. Am Kälber-
markt schnellten die Preise für mittlere Mast- und beste
Saugkälber, sowie für geringe Mast- und gute Saugkälber
um je 7 Pfennig für das Pfund Schlachtgewicht gegen
die Vorwoche in die Höhe, sodaß heute 100—107 bzw.
95—102 Pfennig bezahlt wurden. Die Schafe behaupteten
ihren seitberigen Preis. Rinder, Kälber und Schafe wurden
ebenfalls bei flottem Geschäft abverkauft. — Am heutigen
Viehmarkt in Wiesbaden notierten Schweine durchschnittlich
6 Pfennig das Pfund weniger als auf dem Frankfurter
Markt.

Letzte Nachrichten.

Tagesbericht vom 9. März.

W. T. B. Großes Hauptquartier, den 9. März.
(Amtlich.) Westlicher Kriegsschauplatz.

Auf der Loretohöhe entrißen unsere
Truppen den Franzosen 2 weitere Gräben, mach-
ten 6 Offiziere u. 250 Franzosen zu Gefangenen,
eroberten 2 Maschinengewehre und 2 kleinere
Geschütze.

In der Champagne sind die Kämpfe bei
Sonain noch nicht zum Abschluß gekommen.

Nordöstlich von Le Mesnil wurde der zum
Durchbruch bereite Gegner durch unser Feuer
am Angriff verhindert.

In den Vogesen erschwerten Rebel und
Schnee die Gefechtsaktivität. Die Kämpfe west-
lich von Münster und nördlich Sennheim
dauern noch an.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Ostlich und südlich von Augustowo schei-
terten russische Angriffe mit schweren Verlusten
für den Feind.

Nordöstlich von Lomza ließ der Feind nach
einem mißlungenen Angriff 800 Gefangene in
unseren Händen.

Nordwestlich von Ostrolenka entwickelte
sich ein Kampf, der noch nicht zum Abschluß
kam. In dem für uns günstig verlaufenen Ge-
fechte nordwestlich und westlich von Praszysz
machten wir 3000 Gefangene.

Russische Angriffe nördlich von Rawa und
nordwestlich von Nowo Miasto hatten keinen
Erfolg. 1750 Russen wurden hier gefangen
genommen.

Oberste Heeresleitung.

Zeichnet die Kriegsangelegenheiten!

Aus Stadt und Land.

**** 1600 Bergleute verschüttet.** Bei einer Minenexplosion in Cabeza del Buey wurden 1600 Bergleute verschüttet. Bis jetzt sind mehrere Tote und Verwundete geborgen worden. Cabeza del Buey ist ein kleines Städtchen von knapp 10 000 Einwohnern in der südspanischen Provinz Badajoz an der Bahnlinie von Madrid nach Badajoz. Die Hauptindustrie des Ortes ist Tuchmanufaktur.

**** Zur Nachahmung empfohlen.** Um den Erfolg der Kriegsanleihe-Emission zu fördern und gleichzeitig den Angestellten Gelegenheit zur Beteiligung zu geben, hat eine große Firma in Berlin sich bereit erklärt, Zeichnungen für ihre Angestellten bei der Reichsanleihe zu vermitteln. Die Firma wird, soweit dies die Angestellten wünschen, die Zahlungen für die gezeichneten Anleihebeträge herauszahlen und den Angestellten den Schuldbetrag bis zum Ende des Jahres stunden, indem sie sich ihrerseits durch die Zinsen der Reichsanleihe schadlos hält. Die Angestellten können auch schon vor Ablauf des Jahres die gezeichnete Anleihe summe abnehmen und eventuell vereinbaren, daß ihnen ein bestimmter Geldbetrag monatlich vom Gehalt abgezogen wird. Es wäre in hohem Grade wünschenswert, wenn das hier gegebene Beispiel auch an anderen Orten eine möglichst zahlreiche Nachahmung finden würde.

Scherz und Ernst.

— **Miesmacher.** Das Wort ist durch den Krieg rasch bei uns verbreitet worden, und viele fragen: Woher kommt es? Was bedeutet es eigentlich? Was heißt besonders die Silbe „mies“? Darüber verbreitet sich der Allgemeine Deutsche Sprachverein in seiner Sprachzettel: Um eine Erklärung zu finden, muß man auf das ältere Niederdeutsch zurückgehen. Denn diese Sprache kennt kein Umstandswort „mies, miffe“ — sehl, vergeblich, sein Ziel nicht erreichend, das vielleicht auf das Hebräische zurückzuführen ist und im Grunde ein und dasselbe ist wie die Vorsilbe „mif“. Damals sagte man z. B.: Ich trat miffe, d. h. ich trat fehl.

Einladung

zu einer

Sitzung der Gemeindevertretung.

Zu der von mir auf

Donnerstag, den 11. März d. Js. nachm. 8 Uhr, hier im Rathause anberaumten Sitzung der Gemeindevertretung lade ich die Mitglieder der Gemeindevertretung mit dem Hinweis darauf ein, daß die Nichtanwesenden sich den gefaßten Beschlüssen zu unterwerfen haben.

Tagesordnung:

1. Betrifft Feststellung des Haushaltsvoranschlags der Gemeinde Bierstadt für das Rechnungsjahr 1915.
2. Betrifft Beschlußfassung über die Verteilung des Steuerbedarfs an direkten Gemeindesteuern für das Rechnungsjahr 1915.
3. Betrifft Eingabe des Gastwirte-Verbandes Nassau r. n. Rhein G. B. zu Wiesbaden, mit Beginn des Rechnungsjahres 1. April 1915 die Kommunalzuschläge zur Betriebssteuer in Fortfall kommen zu lassen.

Bierstadt, den 7. März 1915.

Der Bürgermeister: Hofmann.

Bekanntmachung.

Mehrfach an uns gerichtete Anfragen bezüglich der Behandlung von Quittungskarten solcher Versicherten, die zum Heeresdienst einberufen sind, geben uns Veranlassung, auf die Bestimmung in Ziffer 9 der Preussischen Anweisung für die Quittungskartenausgabe vom 20. November 1911 hinzuweisen, danach können die zur Ableistung ihrer Militärdienstzeit eingezogenen Personen ihre Karten auch dann zur Aufrechnung einliefern, wenn sie noch nicht ganz mit Marken gefüllt sind. Eine neue Karte ist in diesem Falle nicht auszustellen.

Diese Bestimmung dürfte auf alle Personen entsprechend anzuwenden sein, die aus Anlaß des gegenwärtigen Krieges zum Heere einberufen sind.

Bei solchen Karten, deren Ausstellungstag 1½ Jahr oder länger zurückliegt, wird es sich empfehlen, wenn die Ausgabestellen von Amts wegen auf baldige Einreichung hinwirken, um zu verhindern, daß den Versicherten aus der Versäumung der zweijährigen Umtauschfrist (§ 1420 der Reichsversicherungsordnung) Nachteile entstehen.

Cassel, den 30. Januar 1915.

Landesversicherungsanstalt Hessen-Nassau.

Frhr. v. Niesel, Landeshauptmann.

Wird hiermit zur öffentlichen Kenntnis gebracht.

Die Angehörigen der zum Heere einberufenen Mannschaften werden aufgefordert, die Quittungskarten der letzteren bei der Ausgabestelle (Bürgermeisterei) hier selbst einzureichen, damit vermieden wird, daß den Versicherten aus der Versäumung der zweijährigen Umtauschfrist § 1420 der Reichsversicherungsordnung Nachteile entstehen.

Bierstadt, den 7. März 1915.

Der Bürgermeister: Hofmann.

Empfehle zur Frühjahrsdüngung

alle Arten

Kunst-Dünger

Achtungsvoll

R. Ph. Habel, Igstadt.

Doch ist es noch heute in manchen Wendungen vollständig, wie z. B.: das geht mis, d. h. das geht fehl, gelingt seinen Weg gefunden hat, bezeugt eine Stelle bei dem nicht. Daß es auch in die Schriftsprache Norddeutschlands bedeutendsten Grammatiker des 17. Jahrhunderts, Schottel, der einmal schrieb: „Ein guter Schläger schlägt auch mis.“ Für die weitere Verbreitung des Wortes sorgte die Gannensprache, der es unentbehrlich war, weil bei Verbrechern oft genug etwas mies geht. Vom Sprachgebrauch immer mehr beansprucht und zu der längeren Form mies gebehnt, schillerte das Wort in neuen Bedeutungsfarben wie häßlich, schlecht, unwohl, minderwertig, widerwärtig. In der Trieb, seine Bedeutung zu erweitern, trat es über seinen ersten Inhaltstext hinaus, hielt sich aber immer nur in der Gesellschaft der niedrigen Wortstümpfe, in seiner Bedeutung beständig zum Schlechten sinkend. In einem sicheren Gefühl für die Uebereinstimmung von Wortart und Begriff wählte unser Volk noch heute, wenn es einen unangenehmen Zustand verächtlich bezeichnen will, den Ausdruck: „Wie mies ist mir zu Mute!“ Das selbe Sprachgefühl gab auch dem zusammengesetzten Worte Miesmacher, einem Erzeugnis der Neuzeit, das ähnlich wie Flaumacher und Schürmacher gebildet ist, das eigenartige Gepräge. Man versteht darunter in wegworfendem Sinne solche Leute, die den Anschein zu erwecken suchen, daß eine Sache minderwertig sei. Im Geschäftsverkehr treten sie gewöhnlich bei Verkeigerungen auf, bei denen sie einen Gegenstand „mies machen“, um Käufer davon abzuschrecken und dann ihn selber billig erwerben zu können. So wird auch bisweilen die Gattung von Kunststreichern genannt, die ein neues Währungsstück schon vor der Aufführung herunterreißen. In der jetzigen Kriegszeit bilden sie das griesgrämige Gezügel, das an unserer Staats- und Heeresleitung alles mögliche aufzusetzen hat und unserem Volke ein schlimmes Ende des Krieges voraussagt. Diese kennegelehrten Gesichtsbetrachter verschaffen dem Worte einen noch niedrigeren Sinn, als er bis jetzt schon war, und geben ihrer traurigen Person einen so widerwärtigen Anstrich, daß es einem in ihrer Gesellschaft mies wird.

Volkswirtschaftliches.

S. Dortmund, 8. März. (Schlachthofmarkt.) Heutigen Markte betrug der Auftrieb: 649 Stück Großvieh, 3 Schafe, 2977 Schweine. Es wurden bezahlt: 100 Pfund: Bullen: a) 50–52 resp. 86–90, b) 42–80–85, c) 34–37 resp. 71–77 M. Färsen und Kühe: 52–54 resp. 93–97, b) 50–52 resp. 93–97, c) resp. 84–94, d) 32–37 resp. 72–82, e) 25–60–70 M. Kälber: a) 57–62 resp. 91–98, b) 50–82–90, c) 43–46 resp. 72–78 M. Schweine: a) resp. 104–105 M., b) 83–84 resp. 104–106, c) resp. 95–100, d) 76–80 resp. 95–100, e) 75–80–95, f) 72–76 resp. 90–95 M. Tendenz: Still.

S. Frankfurt a. M., 8. März. (Schlachthofmarkt.) Heutigen Markte betrug der Auftrieb: 1415 Stück Großvieh, 102 Schafe, 2084 Schweine. Es wurden bezahlt: 100 Pfund: Ochsen: a) 56–60 resp. 102–108, b) resp. 91–100 M. Bullen: a) 52–55 resp. 86–92 bis 50 resp. 80–85 M. Färsen und Kühe: a) resp. 90–95, b) 44–49 resp. 82–88, c) 38–44 bis 82, d) 30–36 resp. 60–72, e) 26–30 resp. 100–107, c) 56–60 resp. 95–102, d) 52–54 resp. 93 M. Schafe: a) 48 resp. 105 M. Schweine: a) resp. 103–106, b) 78–82 resp. 96–100, c) 84–103–106, d) 84–86 resp. 103–106 M.

Ein Trostwort von Dr. med. Gey

Gill-Kräuter-Kuren

Haut- und Harn-Leiden

Gegen Einsendung von 50 Pf. in Briefen, senden wir diese in versicht

Puhlmann & Co., Berlin 200, Müggelstraße

Todes-Anzeige.

Allen Verwandten, Freunden u. Bekannten hiermit die traurige Nachricht, dass unser lieber Vater, Schwiegervater, Grossvater, Schwager und Onkel

Philipp Hardt

Montag früh sanft entschlafen ist.

Bierstadt, Igstadt, Sonnenberg.

den 8. März 1915.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Die Beerdigung findet Mittwoch, den 10. März, nachmittags 3½ Uhr statt.

Bekanntmachung.

Der Kriegsauschuß der Landesversicherungsanstalt Hessen-Nassau hat in seiner letzten Sitzung einstimmig beschlossen, daß den Hinterbliebenen der Versicherten, die infolge ihrer dem Vaterlande geleisteten Kriegsdienstes gefallen oder gestorben sind, oder innerhalb 6 Monaten nach Kriegsende noch versterben sollten, aus dem für Kriegsdienstverweilenden bewilligten Mitteln eine einmalige freiwillige **Dankes- und Ehrengabe** gespendet wird und zwar:

- für die Witwe 50 M.
- für 1 Kind bis zu 15 Jahren 30 M.
- für 2 Kinder bis zu 15 Jahren zusammen 50 M.
- für mehr als 2 Kinder bis zu 15 Jahren zus. 70 M.

mit der Maßgabe, daß die Gesamtsumme dieser Aufwendungen den Betrag von 250,000 Mark nicht übersteigen darf.

Voraussetzung für Bewilligung der Spende ist:

1. Für den Versicherten müssen vor dem Eintritt in den Kriegsdienst zuletzt Beitragsmarken der Landesversicherungsanstalt Hessen-Nassau verwendet sein.
2. Die Wartzeit für Invalidenrente muß erfüllt und die Antwortschaff erhalten sein.
3. Die Hinterbliebenen dürfen von einer anderen Landesversicherungsanstalt oder Sonderanstalt nicht eine gleichartige Gabe erhalten haben oder nach Empfang der unsrigen annehmen.

Die Festsetzung um Anweisung der Spenden erfolgt von Amtswegen bei Feststellung der Hinterbliebenenbezüge. Der Einreichung eines besonderen Antrags auf Gewährung der Dankes- und Ehrengabe bedarf es daher nicht.

gez. Freiherr v. Niesel.

Wird zur Kenntnis der Beteiligten gebracht.

Bierstadt, den 27. Februar 1915.

Der Bürgermeister: Hofmann.

Bekanntmachung.

Den Mannschaften der Pflicht- und Freiwilligenwehr hier zur Kenntnisnahme, daß in einzelnen den unseres Kreises die Feuerwehren durch den Direktor der Festung Mainz alarmiert worden sind.

Im Falle einer Alarmierung unserer Wehr bei Mannschaften der Jahrgänge vom 20. bis incl. 35. Jahr sich unverzüglich an dem Spritzenhause an der Schule einzufinden und mit ihren Geräten abzuwarten, um bei Alarmierung sofortige Aufstellung zu nehmen und Probealarm in den Vorortgemeinden findet die Unterzeichneten statt.

Alarmzeichen zum Probealarm: das gewöhnliche Probefignal. Alarmzeichen zu außerordentlichem Alarm: wird das Signal Generalalarm gegeben.

Es wird angenommen, daß bei einer evtl. Alarmierung die gesamte Pflicht- und Freiwilligenwehr in 15 Minuten sich auf dem Alarmplatz einfindet. Abteilungen, deren Geräte in dem Gerätehaus der Adlerstraß-Schule untergebracht sind, haben diese erst abzuholen.

Bierstadt, den 9. März 1915.

Der Kreisbrandmeister: Florenz

Lagerraum

mit Einfahrt

auf einige Monate zu mieten gesucht. Meldungen m. Preisangabe befördert d. Geschäftsstelle dieser Zeitung.

2 bis 3 Wagen voll

Spren

zu verkaufen.

Bierstadt, Neugasse 4.

Färbe zu Ha



nur mit echt

Heilmann's

Schutzmarke: Puhls